

Nur wer sich konform verhält, überlebt

Bühne Mit dem Stück „The Clickworkers“ im Stuttgarter Kammertheater setzt das multinationale Europa-Ensemble seine Projektreihe zur europäischen Gegenwart fort. Gezeigt wird eine schöne neue Arbeitswelt zwischen Ökologie und Ausbeutung. Von Verena Großkreutz

Ich habe so viel radikale Empathie“, bricht es aus Andela hervor. Wäre es anders, wäre sie auch gar nicht im neuen Cloudworking-Team. Damit die Empathie radikal bleibt, lässt Chefin Claudia auch Tenzin, Adrian, Jasmina und Jan immer wieder vorm grellen Schreitischlampenlicht niederknien, damit sie anschließend mit aller Gewalt ihre Körper gegen die Wand brettern. Sie sollen lernen, wie sich Rehe fühlen, wenn sie vom Scheinwerfer geblendet von der Motorhaube erfasst und von der Straße gecrasht werden. Ein absurdes Ritual, bei dem gelegentlich auch Blut fließt.

In dieser Firma wird geschuftet, um Rehe zu retten. Zumindest scheinbar. Denn eigentlich geht es darum, den Umsatz der Firma zu steigern. Die fünf jungen Leute sollen fürs zielgruppenorientierte digitale Marketing sorgen. Tage- und nächtelange klicken sie sich nun durchs Internet und hacken in rasendem Tempo Texte in ihre Laptops, um online Kunden für die Produkte, etwa T-Shirts, zu finden, im festen Glauben, etwas Gutes zu tun. Denn zehn Prozent des Umsatzes soll dem Tierschutz zugutekommen.

„The Clickworkers“ ist die vierte Arbeit des Europa-Ensembles, ein Gemeinschaftsprojekt des Stuttgarter Staatsschauspiel, des Warschauer Nowy Teatr und des kroatischen Zagrebačko kazalište mladih. Und es ist die zweite Produktion, die jetzt in Stuttgart, im Kammertheater, uraufgeführt wurde. Das Stück haben der Autor Dino Pešut und die Regisseurin Selma Spahić geschrieben. Gespielt wird auf Englisch mit deutschen Übertiteln.

Es geht darin um ein besonders perfides Ausbeutungssystem. Um ihr Image zu verbessern, holt eine Firma genau die an Bord, die solche Arbeitgeber eigentlich zu tiefst verabscheuen müssten. Der Arbeitsdruck wird unter dem Deckmäntelchen des Gutmenschentums ausgeübt. Und in Zeiten wirtschaftlich unsicherer Zeiten, befristeter Verträge, prekär bezahlter Scheinselbstständiger, Callcenter-Großraumhöhlen, Multijobbing, Wohnungsnot, drohender Armut belügt man sich selbst und macht mit, was arbeitsrechtlich eigentlich der Supergau ist, – bis zum Burnout.

Büro mit Entspannungszone

Hipp und cool gibt sich die Firma. „We are all equal“ ist das Motto, und „Wir lieben uns alle“. Das WC ist genderneutral, es gibt eine Entspannungszone im Büro und Yogakurse. Veggie ist Pflicht. Aber schon bald liegen die Nerven aller Beteiligten blank, und Claudias Spruch, „Ihr seid hier zu Hause, und ich hoffe, dass ihr nie wieder geht“ schwebt mehr und mehr als Drohung über der Szene. Denn Freiheit und Gleichheit sind nur Behauptungen, die Verhaltensregeln, die die Firma ihrem Personal auferlegt, sind menschenfeindlich. Persönliche Kontakte untereinander und emotionale Äußerungen sind verboten, Freizeit ist ein Fremdwort. Zum Heulen oder Dampfablassen geht man aufs



Hipp und cool gibt sich die Firma, doch ihre Regeln sind menschenverachtend: Szene aus „The Clickworkers“.

Fotos: Björn Klein



Freizeit ist ein Fremdwort, geschlafen wird im Büro.

Klo. Konformität ist angesagt. So entwickelt sich der Abend zur Horrorstory.

Die Bühne von Selma Orb – ein fensterloses, neonbeleuchtetes Büro mit Küchenzeile und Garderobe – entpuppt sich schon bald als hermetischer Raum. Die Türe zur Außenwelt bleibt dauerverschlossen. Es gibt kein Entkommen. Wer sich nicht konform verhält, wird bestraft. Von Claudia oder durch Gruppenmobbing. Ob man sich beschwert, weil die digitale Stempelkarte nicht mehr funktioniert, ob man ein Brötchen mit Schinken isst oder sich kritisch äußert. Und wenn Tenzin todmüde nach Hause gehen will, um sich mal richtig auszuschlafen, heißt es: „Hör nicht auf, wenn du müde bist, hör auf, wenn du fertig bist.“

Dem Europa-Ensemble ist ein richtig guter Theaterabend gelungen, vor allem ein hochaktueller, denn es wird wenig Menschen im Publikum geben, die nicht irgendetwas aus ihrem Arbeitsalltag auf der Bühne wiedererkennen. Selma Spahić hat ihn brillant inszeniert, setzt auf kurze, oft grotesk-komische Szenen, unterbrochen von Blackouts, in denen traumsequenzartige Soundcollagen aus Klängen, Dialogfetzen, Monologischem vom Unbewussten der Protagonisten sprechen, von Erschöpfung und Ängsten, von heimlicher Annäherung untereinander.

Das sechsköpfige Ensemble bringt spielwütig und präzise sehr authentische und ganz unterschiedliche Charaktere auf die Bühne. Adrian Pezdirc spielt den sanft-

ten, sozialen Typen im Team, und Tenzin Kolsch den kommunikativen Charismatiker. Andela Ramljak ist die mit den schwachen Nerven, und Jasmina Polak die Kritische, die alles durchschaut. Jan Sobolewski spielt den knallharten, pingeligen Konformisten, die meisten Kunden an Land zieht und am Ende den Laden übernimmt. Denn die Chefin (Claudia Korneev) ist dem Dauerdruck nicht gewachsen, was sich sowohl im emotional unkontrollierten und exaltierten Tanzausbruch andeutet als auch im brutalen Zugriff auf Andela, deren Kopf sie ins volle Spülbecken drückt, bis sie beinahe erstickt.

Kollektiver Burnout

Nur wer sich absolut konform verhält, überlebt das System. Das ist das deprimierende Fazit des Stücks. Die anderen bleiben austauschbar, gehen drauf, ausgebrannt, Wracks, Opfer der großen Konzerne, die das politische Geschehen beherrschen und die befeuert werden von der ethik- und moralfreien Ideologie des Neoliberalismus. Dargestellt wird der kollektive Burnout in den „Clickworkers“ als Verwandlung in rehartige Geschöpfe, die über die Bühne torkeln und dann zusammenbrechen – aufgesogen vom Arbeitsalltag ohne Freizeit. Claudia hatte das Ende schon prophezeit: „Sie werden unser Büro dicht machen und eine neue Firma eröffnen. Eine noch grünere, hippere, nagelneue Tierschutzfirma. Dann vielleicht zugunsten von Nilpferden oder Krokodilen.“

Aufführungen bis zum 12. März